



Gedanken zum 10. Sonntag nach Trinitatis, 16. August 2020

von Pastor Markus Lenz

Wochenspruch

„Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe gewählt hat!“ (Ps 33,12)

Mit diesem Leitvers für die Woche ist das Gottesvolk angesprochen, das Volk der Israeliten, auf das wir Christen auch unsere Tradition gründen.

Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist der sogenannte „Israelsonntag“. Heute denken wir daran, dass die Wurzeln des Christentums in Israel liegen, dass Jesus und seine Jünger zum Volk Israels gehörten und dass wir das Alte - oder besser: das „erste“ Testament dem alten Gottesvolk verdanken.

Beginnen

Großer Gott, ob jung oder alt, neugierig oder abgespannt - wir Menschen sind ganz unterschiedlich und kommen doch zu dir, weil wir uns nach deiner Nähe sehnen.

Heute bitte ich dich: Komme du auch zu mir, lass mich dich verstehen, damit ich in Zuversicht und Vertrauen auf dein Wort lebe, wie es Christus tat, dein Sohn, unser Bruder, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Bibeltext (nach Markus 12, 28 - 34)

Und es trat zu ihm einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Her-

zen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« (5.Mose 6,4-5). Das andere ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« (3.Mose 19,18). Es ist kein anderes Gebot größer als diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.

Gedanken

Zuhause waren wir fünf Kinder, ich - das Markuslein - war schon immer der kleinste von allen und ich bin bis heute eigentlich bei meinen Geschwistern „das Kind“ geblieben.

Ich erinnere mich gut daran, dass ich einmal auf dem Schoß meiner Mutter saß und mit ihr schmuste. Da wollte ich es wissen: „Sag’ mal Mutter, wen habt Ihr von Euren Kindern eigentlich am liebsten?“ Und Mutter reagierte so professionell diplomatisch, wie es alle Mütter auf dieser Welt tun, wenn sie diese kindlich - naive Frage hören: „Na, Markus, natürlich haben wir alle unsere Kinder gleich lieb! Das solltest Du doch wissen. Jeder ist uns gleich wichtig!“

Aber ich blieb hartnäckig und ließ nicht locker: „Aber wenn Ihr Euch entscheiden müsstet, wen hättet Ihr am dollsten lieb?“ Mutter wurde etwas energischer: „Wir würden uns nicht entscheiden, wir lieben euch alle gleich doll!“ Immer noch gab ich mich nicht zufrieden, und meine größere Schwester, die dabei saß und nebenbei in einem Buch las, merkte nun auf. Ich schaute meiner Mutter in die Augen: „Nun sag doch, wenn ihr euch wirklich entscheiden müsstet, wen ihr am liebsten behalten wollt, weil ihr die anderen abgeben sollt - wen würdet ihr behalten?“

Natürlich hoffte ich inständig, dass meine Eltern mich als ihren süßesten und knuddeligsten am liebsten hätten, und ich denke mal, dass Sie alle eine solche oder eine ähnliche Frage an Ihre Eltern oder Großeltern gestellt haben. Meine Schwester jedenfalls schien allmählich entnervt von meinen bohrenden Fragen. „Na, Mutter, nun sag schon, dass Ihr Markus am liebsten habt! Das will er doch hören, dann ist endlich Ruhe.“

Nein, es nicht immer leicht unter leiblichen Geschwistern, und schon gar nicht unter geistlichen Schwestern und Brüdern. Das ist schon unter den verschiedenen christlichen Glaubensgemeinschaften und Konfessionen so. Viel mehr aber noch ist das Verhältnis zwischen Christen und Juden gestört, diesen beiden Kindern Abrahams, deren gemeinsamer Weg über die Jahrhunderte nicht gerade von geschwisterlicher Liebe geprägt gewesen ist. Da gab und gibt es unendlich viel Konfliktpotential, Schuld und Scheu. Das zeigt besonders die deutsche Geschichte. Und auch die Theologie und die Kirche übernahmen bei weitem nicht immer die Rolle eines besonnenen Streitschlichters - eher im Gegenteil. Sie wurden nicht selten selbst zum Instrument fataler Propaganda.

Das Verhältnis zwischen den beiden Kindern Abrahams ist sensibel, vieles befremdet an der jeweils anderen Religion. Und durch diese Gedanken hindurch blitzen meine Kindheitserinnerungen an die Episode auf dem Schoß meiner Mutter: „Gott, nun sag doch endlich: wen hast Du mehr lieb, die Juden oder die Christen?“

In unserem Bibeltext, dem Evangelium für den heutigen Sonntag, stellt sich für Jesus diese Frage gar nicht. Er erinnert daran, dass für alle, die mit Gott in ihrem Leben rechnen, das sogenannte Doppelgebot der Liebe gilt: *»Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft«* (5.Mose 6,4-5). *Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst«* (3.Mose 19,18).

Es geht also gar nicht darum, wer mehr geliebt wird. Nein, im Gegenteil: wer selbst bereit ist, zu lieben - Gott und seinen Nächsten - **der** „ist nicht fern vom Reich Gottes“.

Heute bin ich meiner Mutter dankbar, dass sie damals, als ich auf ihrem Schoß saß, meiner Arroganz und meiner Altklugheit nicht nachgegeben hatte. Und heute weiß ich, dass sie uns fünf Kinder tatsächlich alle gleich lieb hatte, wenngleich ihre Wege und ihr Umgang mit uns fünfen immer sehr unterschiedlich waren. Die Geschichte von uns fünf Geschwistern ist bis heute auf der einen Seite eng miteinander verwoben, und sie war doch gleichzeitig sehr unterschiedlich. Was uns aber alle bis heute eint, das ist unsere Liebe zu unserer Mutter.

Gott schenke uns allen die geschwisterliche Liebe zu Mitchristen und unseren jüdischen Glaubensgeschwistern, damit wir uns gemeinsam Gottes großer Gnade bewusstwerden können. Amen.

Gebet

Herr, unser Gott, wir danken dir für deinen Geist – den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Du bist mit uns auf unseren Wegen und lenkst unseren Schritt.

Wir denken vor dir an alle Menschen, die nicht wissen, wie es in ihrem Leben weitergehen soll: an alle, die arbeitslos sind und die auf eine neue Chance hoffen; an die, in deren Partnerschaft Schweigen eingetreten ist und die nach dem helfenden Wort suchen; an die Eltern, die den Kontakt zu ihren Kindern verloren haben. Wir bitten dich: Gib deinen Geist, der einen Weg weisen kann, wo wir noch nichts sehen.

Wir denken vor dir an die Menschen in den Krisengebieten unserer Welt – heute besonders an die Menschen im Libanon und in Beirut. Schenke du Trost in dieser trostlosen Zeit, sei bei allen Opfern der furchtbaren Explosion und schenke Hoffnung und Genesung.

Lieber Vater im Himmel, es ist dein Werk, dass wir nicht verloren gehen auf den manchmal so verschlungenen Wegen unseres Lebens. Lass uns alle Tage leben können im Vertrauen auf dich - gerade dann, wenn wir noch nicht sehen können, wie der Weg weitergeht.

In der Stille nenne ich dir die Menschen, die mir heute besonders am Herzen liegen... **Vater unser im Himmel...**

Weitergehen

Mögen dieses Haus und alle, die in ihm wohnen, gesegnet sein durch die unendliche Liebe unseres unendlichen Gottes. Amen.

